

Die Öffnung der Hochschulen zeigt heute ein bedrückendes Bild. Mit nahezu gleicher Personalausstattung bewältigen die Universitäten einen unglaublichen Anstieg der Studentenzahlen. Politische Wünsche und finanzielle Grundbedingungen klaffen weit auseinander. Hochschulöffnung geht nicht zum Nulltarif, sie degeneriert ansonsten zum Nürnberger Trichter!

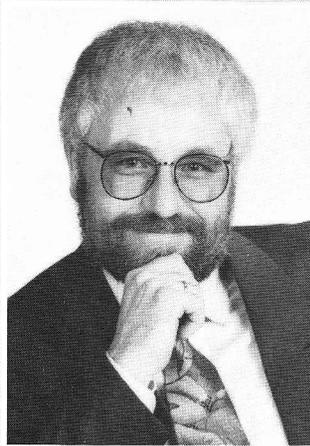
Die Universitäten haben eine Verantwortung übernommen, die sie angesichts des starken Zustroms junger Menschen einerseits und der stagnierenden Ressourcen andererseits kaum tragen können. Ich will keineswegs einseitige Schuldzuweisungen für die außerordentlich schwierigen Verhältnisse in der Lehre vornehmen. So kann und muß beispielsweise auch die Universität Dortmund ihren Betrieb noch optimaler gestalten. Das gilt für Reserven in der Organisation der Lehrveranstaltungen, der besseren Auslastung der Hörsäle oder in der didaktischen Aufbereitung des Stoffes. Aber bei einer Universität, die räumlich zu 206 Prozent überlastet ist, bei Fachbereichen mit mehr als doppelt so vielen Studierenden wie von den Dozenten verkraftbar, sind die Folgen nicht mehr von der Universität allein zu vertreten. Vielmehr müssen die Politiker sich fragen lassen, ob sie ihrer Verantwortung gegenüber der jungen Generation tatsächlich noch gerecht werden. Mit Sonderprogrammen allein, die hier und da marginale Entlastung erbringen, die ansonsten aber die Grundfinanzierung der Hochschulen weiter aushöhlen, liefert man die Universitäten einem schleichenden Tod aus.

Wir können dies nur mit einem übergroßen Arbeitseinsatz aller Universitätsangehörigen, mit einer starken Motivation für die Aufgaben von Lehre und Forschung gleichermaßen — deren Interdependenz zum Er-

„Qualität der Lehre“

BITTE KEINEN AKTIONISMUS

Detlef Müller-Böling



folgsrezept der deutschen Universität gehört — immer wieder auszugleichen versuchen. Ich verspreche mir insbesondere von wettbewerblichen Elementen und Leistungsanreizen, die auch an der Lehre ansetzen, die besten Erfolgsaussichten. Wettbewerbsregulierungen sind im Forschungsbereich bereits in ausreichender Zahl vorhanden. Im Bereich der Lehre fehlen sie völlig.

Mit dem Aktionsprogramm „Qualität der Lehre“ des NRW-Ministeriums für Wissenschaft und Forschung (s. Seite 6) könnten die notwendigen Leistungsanreize für die Lehre gegeben werden. Erste Erfahrungen lassen allerdings eher das Gegenteil befürchten. Mit Überregulierungen, undurchsichtigen und aufwendigen Antragsverfahren

bei geringen Mittelzuwendungen etwa im Teilprogramm „Tutoren“ werden wichtige Inhalte der Hochschulautonomie ausgehebelt. Diese Tutorien sollten bereits im Sommersemester greifen, die Universität Dortmund erhielt aber erst Ende Mai mit ministerialem Erlaß ganze 140 000 Mark von 4,5 Millionen beantragten Mitteln.

So — minimale, verspätete Mittel bei übergroßem Arbeitsaufwand — droht die hohe Motivation der Lehrenden, sich der Überlast zu stellen, zusammenzubrechen. Ähnliches ist mit der flächendeckenden Lehrveranstaltungsbeurteilung seitens der Studenten zu erwarten. Bei mehr als 22 000 Studenten, die im Schnitt vielleicht zehn Lehrveranstaltungen im Semester besuchen, müßten jährlich 440 000 Fragebögen an der Universität Dortmund vervielfältigt, verteilt, eingesammelt und ausgewertet werden. Dazu fehlen jegliche Ressourcen. Die Frage, was mit diesen Ergebnissen geschehen soll, ist völlig ungeklärt.

Letztlich ist es unter methodischen Gesichtspunkten völlig unhaltbar, einen Fragebogen für alle Lehrveranstaltungen, von einer Vorlesung bis hin zu einem Projektseminar, über alle Disziplinen hinweg zu verwenden. Der Plan wird auch dadurch nicht besser, daß in einer zweisemestrigen Erprobungsphase auf eine flächendeckende Befragung verzichtet werden soll — zugunsten von lediglich zwei Studiengängen pro Universität. Ich lehne die Rückkopplung von Studierenden an Lehrende keineswegs ab — seit mehr als acht Jahren stelle ich mich einer studentischen Bewertung.

Allerdings muß die sinnvolle Weiterentwicklung der Lehre einschließlich ihrer Didaktik in der Autonomie der Hochschule verbleiben. Bevor das Wissenschaftsministerium versucht, in die ur-

eigenen Aufgabenfelder der Universitäten hineinzuregieren, sollte es sich fragen lassen, ob es auch selbst innerorganisatorisch die richtigen Schwerpunkte gesetzt hat. Logisch wäre beispielsweise neben der Abteilung für Forschung eine Abteilung für Lehre im Wissenschaftsministerium NRW, die bis zum heutigen Tag nicht existiert, einzurichten. Assistentenstellen darf es nicht nur für die sogenannte Spitzenforschung geben, sondern auch für die geforderte Spitzenlehre — das wäre konsequent. Das Programm läßt leider viele Wünsche offen. Es kann nicht einmal helfen, die gegenwärtigen Notsituationen an den Universitäten zu überbrücken — auf Ursachenbekämpfung zielt es zum Leidwesen der Studierenden und der Hochschullehrer überhaupt nicht ab.

Die Lehre muß verbessert werden, das ist für mich unstrittig. Die Universität Dortmund hat deshalb einen Ausschuß gebildet, der die inneruniversitären Möglichkeiten einer Verbesserung der Lehrsituation abklopfen und konkrete Maßnahmen vorschlagen wird. Wir nehmen damit unseren gesellschaftlichen Bildungsauftrag im Sinne der Einheit von Forschung und Lehre außerordentlich ernst. Dies trotz oder sogar wegen der starken anderen Anforderungen, die von der Gesellschaft an die Universitäten gestellt werden:

- die kostenneutrale Bewältigung des Studentenberges mit unglaublicher Überlast in einzelnen Fachbereichen bei gleichzeitiger Reduzierung der Studienzeiten,
- die Einbindung in die regionale Vitalisierung der Wirtschaft,
- der Auftrag zur Weiterbildung und
- die Unterstützung der Hochschulen in den neuen Bundesländern. ■

Prof. Detlef Müller-Böling ist Rektor der Universität Dortmund.